

Was macht ein Pfarrer, wenn er frisch operiert wieder auf der Station liegt und noch nichts zu Essen kriegt?

Gucken, was am nächsten Sonntag Predigttext ist!

Maria und Martha.

Heiner, was bist Du für eine Martha!

Gut getarnt.

Immer eifrig – damit die andern Maria sein können.

Und dann sprudelten die Gedanken. Und die Erinnerungen:

Im Urlaub 2016 waren Siglinde und ich in Frankreich im Kloster Chambarand – sonntags in der Messe.

Obwohl das Französisch für die Auslegung von Maria und Martha nicht ganz gereicht hat – habe ich im Tagebuch drei Gedanken des Priesters bewahrt für den Fall, dass der Text bei uns mal wieder dran sein würde.

Und schließlich hat Gott mir gestern morgen im Traum noch etwas dazu geschenkt.

Jetzt wisst Ihr, warum ich auf jeden Fall heute hier stehen wollte.

Aber der Reihe nach.

1.

Maria und Martha –

das sind die beiden großen christlichen Tugenden.

Solche Leute braucht's zum Gemeinde-Bauen.

Maria, die dem Herrn zu Füßen sitzt und lauscht.

Die die Stille sucht,

Gottes Wort hört,

aus der Kraft des Gebetes lebt.

In unserer Welt des Machens brauchen wir dringend die Maria!

Martha, die Jesus mit seiner ganzen Bande einlädt.

13 hungrige Männer werden sie also mindestens gewesen sein.

Eher noch mehr.

Ohne Kühlschrank und Spülmaschine.

Ohne Martha bleibt die Küche kalt und es gibt altes Brot.

Ohne Martha fehlt der Kirche die Gastlichkeit.

Die Gemütlichkeit.

Der soziale Kitt.

Solche Gemeinden – das wissen wir – sind nicht wirklich lebensfähig.

Wo nur geredet, belehrt wird, da fühlt sich keiner zuhause.

Nicht umsonst bettet Lukas die Geschichte von Maria und Martha zwischen zwei ganz große Texte seines Evangeliums:

Vor der Erzählung steht der Martha-Text:

Der barmherzige Samariter.

Der an der Not nicht vorüber geht.

Der hilft.

Geh hin und tu desgleichen!

Sei Martha, sagt Jesus!

Und nach der Erzählung kommt das Vaterunser: So sollt Ihr beten.

So Euch Eurem himmlischen Vater anvertrauen.

Früher sollte eine gute Pfarrfrau sein wie Maria und wie Martha.
Da wird schon deutlich:
es braucht immer die beiden.

2.

Dumm nur, dass die Marthas sich meistens übernehmen.
Die, die immer für andere geben,
gehen meistens über ihre Grenzen.
Sie sehen einfach, wo es fehlt.
Und fassen zu.
Sind sich nicht zu schade.

Aber: halten es dann irgendwann nicht mehr aus.
Wenn andere sich immer ins gemachte Nest legen.
Kommen und abgreifen.
Meditativ konsumieren und die Martha allein an der Spüle stehen lassen.

Irgendwann platzt Martha.
Wenn sie sich nicht ausreichend gesehen fühlt,
sondern nur noch ausgenutzt.

Niemand von uns lebt wirklich dafür,
immer bescheiden im Hintergrund zu helfen und zu dienen.
Vor allem Frauen tun manchmal so.

Achtet mal bei der Mahlzeit darauf, wenn das Team vorm Essen Aufstellung nimmt:
Keine will in der ersten Reihe stehen.
Die drücken sich immer wieder nach hinten – jede will schön im Hintergrund bleiben.
Aber keine ist mit dieser Rolle glücklich.

Letztlich will jeder Mensch gesehen und gewürdigt werden!

Und darum – glaube ich – sagt Jesus:
Eins aber ist not.
Maria hat das gute Teil erwählt...

Immerhin verscherzt sich Jesus damit ein leckeres Abendessen.
Maria wird zum Abendmahl vermutlich nur ein paar vertrocknete Oblaten und einen Schluck
Wein gefunden haben.

Und trotzdem:
Christlicher Glaube ist zuallererst: Hören.
Nicht Tun.

Das ist mir im Krankenhausbett sehr deutlich geworden.
Nicht ich mache – Gott macht.
Glauben ist vor allem: Empfangen!

Die große Mehrheit der Leute würde sicher sagen:
Christsein ist: Ein halbwegs anständiger Mensch Sein.
Die Gebote halten oder so.

Freiwillig Martha sein.
„Geben ist seliger denn Nehmen...“
Falsch!

Das zielt viel zu kurz.
Am Anfang – und im Zentrum – steht das Hören:
Gott ruft Dich bei Deinem Namen.
Gott sagt Ja.

Das musst Du erstmal nehmen, empfangen.
Und nicht schnell mit dem Spüllappen drüberwischen!

Innehalten.
Die leeren Hände,
das leere Herz hinhalten.
Empfangen.
Annehmen!

Wenn unser Glaube nicht im Hören wurzelt,
dann brennen wir über kurz oder lang aus.
Übernehmen uns.
Brauchen es selbst viel zu sehr, gebraucht zu werden.
Werden bitter – und explodieren.

Darum,
Ihr lieben Marthas,
guckt, dass Ihr oft genug Jesus zu Füßen sitzt.
Raus kommt aus Eurer Rolle.

Dass Ihr den liebevollen Blick nicht nur findet
als Belohnung für Euer Tun –
sondern auch in der Stille,
wo Ihr einfach nur vor Gott seid –
einfach für Euch.

3.

Maria und Martha – sagt der Priester im Kloster Chambarand -
das ist nicht die Entscheidung zwischen Gut und Böse.
Sondern zwischen Gut und Gut.

Und so geht es uns oft im Leben.
Wir müssen entscheiden –
aber eigentlich ist beides wichtig und richtig.

Das ist ein Dilemma,
weil wir auf jeden Fall etwas, was wichtig ist,
nicht tun werden.

Ausschlafen, Ruhe gönnen – oder in den Gottesdienst gehen.
Bedürftige besuchen – oder mehr Zeit zur Stille im Alltag suchen.
Familie – oder Kirche: Eine von beiden wird leiden!
Ihr alle kennt diese Konflikte.

Jesus sagt nicht:
Martha ist falsch.
Er sagt:
Eins aber ist not...

Das braucht es jetzt.

Marthas können sich im Helfen verlieren.
Moderne Marias aber auch im Konsumieren von religiöser Wellness.

Hören, was dran ist.
Leben aus dem Ja, das Gott sagt.
Die Welt nicht selber retten wollen.
Aber mich von Gott in den Dienst nehmen lassen.

Das ist die Kunst.

Wir retten die Welt nicht.
Das ist die Martha-Illusion.
Wenn sich nur alle anstrengen würden so wie ich, dann...

„Gott ist nicht angewiesen auf unser Tun“
sagte der Priester im Kloster Chambarand.
„Er braucht unser Geben nicht!“

Erinnern wir uns daran,
wenn wir mal wieder Gott unter die Arme greifen
und ihm nachhelfen wollten.
Wenn wir denken,
es hinge alles an uns.

Gott braucht unser Geben nicht –
aber er freut sich, wenn wir aus freier Liebe schenken.

4.

*Martha, Martha,
Du hast viel Sorg und Mühe...*

Gestern morgen bin ich aufgewacht – mit einem Lächeln im Gesicht,
weil Gott mir im Traum einen wunderbaren Satz geschenkt hat:

„Das Leben ist nicht ewige Mühe,
sondern ewige Freude.“

Ich war mir sofort sicher:
Der ist für diesen Gottesdienst.
Und für unser Leben.

Wenn wir uns verirren zwischen den Kochtöpfen,
Aktenordnern,
Alltagssorgen:

„Das Leben ist nicht ewige Mühe,
sondern ewige Freude.“

Wie Gott das hinkriegen will –
keine Ahnung.

Aber dass er mich in die Freude locken will –
diese Ahnung habe ich schon.

Am ehesten, wenn ich ihm zu Füßen sitze und lausche.
Manchmal aber auch,
wenn ich wie Martha unterwegs bin
und das Leben im flow ist.

Machen kann ich beides nicht.
Nur mir schenken lassen.
Und mich entscheiden – immer wieder –
zwischen gut und gut.
Was ist dran?

Ewige Freude.
Amen